

Franckesche Stiftungen zu Halle

Unser Tagbuch oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen Kreises ...

Füssel, Johann Michael

Erlangen, 1788

VD18 90843312

Der Ein und Dreyssigste Tag.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-214501

Der Ein und Dreyßigste Tag.

Die Sonne war noch nicht aufgegangen, als wir heute Baireuth so ungern verließen. Die Altstadt Baireuth ist keine Vorstadt, auch nicht der älteste Theil dieser vormaligen Residenz, wie man aus dem Namen schließen möchte; sondern ein kleines Dorf eine Viertel Stunde von der Stadt Baireuth rechts an der Strasse nach der Fantaisie, mit einigen schönen Gärten und Landhäusern.

Gleich hinter Dondorf einem kleinen Dörfchen an der Fantaisie, und rechts an der Chaussee, bemerkten wir die unerschöpflichen Steinbrüche, aus welchen den Bau-
lustigen zu Baireuth die reinsten gelben Quader mit geringen Kosten zugeführt werden können. Sonst mußte man hier rechts neben einem gefährlichen Precipice vorbeysfahren, nun ist es aber zum Theil vom Schutt der Steinbrüche ausgefüllt, auf welchem seit einigen Jahren schöne Obst-
und

und Gemüßgärten angelegt worden sind. Bloß der schmale Abgrund trennt das hochliegende Kirchspiel Eckersdorf von der Fantaisie und Donndorf.

Der Hochweg geht von hier fast noch drey Stunden weit bis an die Bambergische Gränze. Bis Obernsees fährt man durch sanfte Abwechselungen von Fluren, Hölzern und Gründen. Ehe man dieses grosse Dorf erreicht, und kaum 1000 Schritt von demselben, liegt zwischen Feldern und Wiesen eine einsame Kapelle, in welcher der Pfarrer zu Obernsees jährlich einmal eine Predigt hält, bey welcher Gelegenheit vorzüglich die benachbarten Katholicken herbey eilen und opfern. Die Kirchthür wird nie verschlossen; den Fremden treibt die Neugierde in den Tempel, und von diesem sind die hölzernen Engel und Heiligen sehr gemißhandelt und Altar und Wände und Kanzel so voll geschmiert, daß man Mühe hätte, einen leeren Platz zu finden, wenn man anders geneigt wäre, hier, an einem so unberühmten Orte, seinen Namen so

lang zu verewigen, bis ein fechtender Handwerksbursch ihn wieder austilgte, um den Seinigen dafür anzuschreiben. An der Hinterseite des Tempels steigt man auf einigen Stufen zu einer ummauerten Quelle hinab, die ein sehr frisches reines, schmackhaftes Wasser giebt. Ueber ihr liest man an schwarzen Tafeln mit goldnen Buchstaben Psalmen und die Nachricht, daß dies ein Gesundbrunnen sey. Ob er wirklich die Kraft, Krankheiten zu heilen besitze, oder ob sie ihm der Aberglaube nur deswegen zugeschrieben habe, weil er unter dem Altar entspringt, daß muß ich unentschieden lassen.

Das Dorf Obernsees gefiel mir besser, als diese Kapelle. Es liegt halb im Thal, halb am Anfang eines sehr hohen und jähen Bergs zwischen Feldern, Gärten und Wiesen. Von Morgen und Abend her wird es von zwey hohen belaubten Bergen zusammengebrängt, gegen Mitternacht und Abend aber dehnt sich das Wiesenthal immer weiter aus. Die Berge werden hier mit eben so viel Mühe, als zu Goldcro.
nach

nach benutzt. Das Dorf hat mehr als 100 Familien zu Einwohnern. Leinwandweber sind hier die zahlreichste Zunft. Sie bleiben viel Garn und Leinwand und weben stark für Baireuth. Der Berg gegen Abend ist so hoch, daß er weit umher über alle andere, wie eine hohe Laubkuppel, hervorragt. Zu Obernssees und kaum eine viertel Stunde weiter in der Poststation Truppach wird man mit sehr schmackhaften Forellen bewirthet. Der erste Nachbar beyder Orte, das kleine Kirchspiel Mengersdorf liegt in einem lieblichen und fruchtbaren Grunde, der da, wo man über die Locha fährt, immer enger und wilder und minder fruchtbar wird. Hier hört die Baireuthische Chaussee auf. Die Straße nach Erlang zieht sich sehr unwegsam links an der Locha fort, und rechts fängt sich eine zweyte Chaussee an, die durch das ritterschaftliche Dorf Plankensfels geht, und sich nicht weit von dem Zusammenfluß der Locha und Wiesent wieder zur Straße herum krümmt. Sie soll zu mehrerer Einkehrung und Nah-

I 5

rung

rung dieses Ritterguts dienen, das viel arme Unterthanen und dürstige Häufler haben soll. Denn der Boden ist hier sehr saftlos, und zum Verdienst hat man wenig Gelegenheit. Wir hatten noch einen andern Grund, unsern Weg, ob er gleich etwas um ist, dahin zu nehmen; wir wollten den dasigen verschönerten Garten, von dem wir oft reden hörten, sehen. Er ist groß, hat einige schöne Lauben und Bogengänge, und führt wider Vermuthen zu einem angenehmen engen Thal, das durch wüste Felsen und eine grüne Vertiefung, welche von einem finstern Wald stark überschattet wird, überrascht. Gegenüber nimmt sich ein hohes zerfallenes Schloß, Namens Plankenstein auf der steilen Spitze eines belaubten Berges gut aus. Hin und wieder erheben sich Felsen wie Pyramiden. Ueberall hat man den Anblick angenehmer und schön abwechselnder Bildnisse. Allein die Ausichten sind zu kurz und zu beschränkt, die Gegend ist zu wenig belebt, das Erdreich zu dürre, und an Quellwasser fehlt es hier ganz. Wenn gleich

gleich das alte finstere Schloß noch so bequem eingerichtet, und meublirt wäre, so möchte ich hier doch das Landleben nicht genießen, es müßte mich denn die Liebe zur mühsamen Jagd und zur Fischerey sehr beherrschen.

Gleich jenseits der Wiesent mußten wir einen wüsten Berg hinauf steigen; die Straße geht um ihn sehr holpricht, an einem gefährlichen Abhang über der Wiesent, und neben drohenden Felsen hinauf. Je weiter wir kamen, desto steinreicher wurde die Gegend und desto rauher die Luft. Diese wird bey dem grossen Bambergischen Dorf Breitenlosau wieder milder. Hier bauet man auch viel Obst, Getraid, Heibel und Hirs. Nicht weit von diesem Dorf sahen wir plötzlich eine tiefe, breite Kluft vor uns. Der Weg gieng so steil auf lauter glatten Steinen, und neben einer so abhängigen Tiefe hinab, daß wir es für sicherer hielten, auszustiegen. Wir sprangen den Speckberg mit Vergnügen hinab, und giengen auf einem schmalen Steg über den Aufseesfluß, der hier kaum einen Schuh tief ist.

ist. Er eilt auf einem abhängigen Felsen-
grund in dieser Kluft so schnell hinab, daß
er niemals wird stark anschwellen und die
Passage hemmen oder gefährlich machen kön-
nen. Jenseits des Flusses am Fuße des
höhern Berges erblickten wir links am Fuß-
steig eine herrliche Quelle, die, ganz von
Brunnkraut umwachsen, silberrein und so
stark hervorquillt, daß sie den feinen Sand
Schubweise, gleich den Blasen des kochen-
den Wassers, empor hebt. Wir genossen
von beyden und erhielten dadurch in schwü-
ler Morgensonne eine kühl. Linderung und
neue Kraft, den Berg zu ersteigen. Denn
die Auffahrt war noch jäher und länger,
als der Berg, den wir erst zurückgelegt hat-
ten. Auf der Spitze des Berges gähnte uns
ein nackter, grauer Felsen fürchterlich an.
Sicherheit und Neugierde spornten uns an,
hinaufzuklimmen. Wir hoften einen Ein-
gang zu einer Höle, oder seltene Gewächse
zu finden, wurden aber in unserer Erwar-
tung sehr betrogen. Wir hatten nichts, als
eine enge, öde Aussicht auf nackte Steinhü-
gel

gel und dichte Wälder zur Belohnung unserer Mühe. Die schwarzen Felsentrüfte waren so stark mit wilden Stachelbeeren, Schlehdorn und Steinen verschlossen, daß wir unmöglich durchdringen konnten. Weg und Boden bessert sich, so bald man über diesen fürchterlichen Speckberg weg ist. Man freuet sich, fruchtbare Felder, schmale Wiesenthäler und Obstgärten wieder zu sehen.

So bald der ebene Weg aufhört, öffnen sich Naturschönheiten, die mich mehr, als alle entzückten, die ich bisher gesehen hatte. Der Weg in das tiefliegende Streitberg hinab kam uns so gefährlich vor, daß uns der bey Ellenbogen eine Kleinigkeit dagegen schien. Wir wollten aussteigen, aber der eigensinnige Kutscher hatte schon angefangen, den Berg hinabzufahren und konnte nicht mehr halten. Wir blieben sitzen, aber mit Todesangst. Die Räder klirrten, und die harte Felsenmasse rauchte unter dem gesperrten Rade. Rechts erhob sich eine steile Felsenwand, die mit grossen und kleinen abgelösten Brocksteinen besäet war, und links
nächst

nächst an der Kutsche blickten wir theils frey, theils durch Bäume in einen fürchterlichen Abgrund mit so viel Grausen hinab, daß wir die Augen weg wendeten, um die Furcht vor der drohenden Gefahr zu lindern. Wir langten aber ohne allen Schaden in dem grossen Dorf Streitberg an.

Noch vor dem Mittagessen suchten wir den hiesigen Wasserfall auf, welchen uns Herr von Z** so sehr empfohlen hatte, und der bisher selbst den Inländern wenig bekannt war. Nordwärts stiegen wir durch das Dorf immer bergauf. Endlich kamen wir an eine Mühle, die von einem kleinen, aber schnell fließenden Quellwasser getrieben wird. Dieses entspringt einige 100 Schritte davon aus zwey Quellen. Die rechter Hand wället aus der Grundlinie eines Felsen hervor, und vereinigt sich mit der linker Hand, welche durch einen engen Paß läuft, den zwey Felsengebürgen machen, die immer enger und enger zusammen gehen, und da, wo sie am engsten und höchsten

sten sind, durch zwey scharf zugehende Felsen getrennet werden, die ganz senkrecht, wie zwey grosse Trophäensäulen, naht und majestätisch sich in die Höhe heben. In der Ferne sehen sie so regelmässig, so natürlich aus, daß man glauben sollte, sie wären in alten Zeiten durch Kunst aufgerichtet worden und das erhabene Portal eines zerstörten Raubschlosses gewesen. Nahe am Fußgestell derselben eilt aus einer Ritze des Felsen die linke Quelle hervor, und sammelt sich in einem mässigen Becken, aus dem sie erst über einen Abhang schleicht, der durch Kunst in Staffeln ausgehauen und mit Moos überzogen worden zu seyn scheint, und dann noch etwas tiefer über einen zweyten nackten Felsen hinabstürzt. Der Weg dahin ist zwar ganz ungebahnet und ausserordentlich mühsam. Denn die steilen Anhöhen sind auf beyden Seiten so sehr mit glattem Graus übersät, daß man gar keine Spur vom Erdreich entdecket. Wir mußten öfters auf allen viereh hinaufklimmen, ohne ein Stäubchen zu erblicken, durch dessen

dessen Hülfe wir unsern Gang hätten erleichtern und sichern können. Wenn wir glaubten, eine Höhe erreicht zu haben, gleiteten wir auf den untreuen Steinen aus, rutschten wieder zurück und schärften uns Hände und Füße auf. Dafür wird aber auch der Anblick des milden Wasserfalls desto ergötzender, zumal wenn man noch keinen gesehen hat. Trifft man in den Vormittagsstunden auf dem rechten Berg einen gewissen Standpunkt, wie wir von ohngefähr das Vergnügen hatten: so nimmt er sich reizend aus. In das kleine Bassin stieß sich die Sonne mit Mühe hinein. Ihr Bild glänzt desto milder wieder, weil es aus einer etwas versteckten und verdunkelten Gegend zurückkommt. Ueber die bemosten Felsenstufen scheint ein sanft gefalteter, und vom Zephyr wallender, silberheller Vorhang hingezogen zu seyn, so gleich und sanft schlüpft die Quelle über sie hinab. Der untere Fall brauset und stürzt und wirft blinkende Sternchen, die schnell verschwindend, immer wieder aufsteigen und rieselt,

rieselt, gleich einem Silberbach schnell zur klappernden Mühle hinunter.

Wir wollten zur Spitze der Säulen hinaufsteigen, um eine weite Aussicht in die herrliche Bamberger Gegend zu genießen; leider war es uns unmöglich, auf der Seite hinauf zu kommen. Der Felsen war zu scharf, und wir konnten keinen sichern Schritt thun. Wir kehrten also zurück und erstiegen das hohe alte Schloß, welches gerade über Streitberg liegt, noch größtentheils steht, noch Ueberreste vom Wall und Graben hat, und zu einem Getraidmagazin erneuert worden ist. Hier hatten wir eine Aussicht, dergleichen ich auf unserer Reise nicht angetroffen habe. Selbst die Aussicht auf dem Fichtelberg, ob sie mich gleich so sehr entzückte, kommt ihr, nach meinem Geschmack, nicht gleich. Dort ist man zu hoch über jeder schönen Abwechselung, als daß man die vielfältigen Vertiefungen und niedern Höhen deutlich unterscheiden könnte, die unübersehbare Gegend hat auch zu wenig Leben; aber hier — wie

Süßels Tageb. 2ter Th. R ganz

ganz anders ist das alles! Hier auf dem Raubschloß Streitberg hatte ich hinter mir gegen Norden eine wüste, steinigte Ebene, vor mir einen schrecklichen Abgrund, an dem hie und da spitzige Felsen hervor stehen, an deren Grundlage das Dorf Streitberg mit seinen obstreichen Gärten liegt. Links zieht sich unten an schraffen Felsen die weisse Strasse hinab, und weiter unten am Berg, dessen gefährlichen Abhänge mit guten Fruchtbäumen bepflanzt sind, fängt sich eine üppige Aue an, die sich längst der Wiesent gegen Süden immer weiter ausdehnt, und auf beyden Seiten mit den herrlichsten Fluren eingefast ist, an deren Gränzen sich zwey unabgesetzte Bergrücken bis an die Nebnitz in gerader Linie fortlaufen, davon der rechte bald kahl ist, bald mit Laub und Nadelholz, mit Weinbergen, Dörfern, Kirchen und Obstgärten ungemein lieblich abwechselt, der linke aber wild und wüster einen zusammenhängenden Wald ausmacht, der in blauer Ferne sich sanft abstuft, in der Mitte durch kleine Dörschen
am

am Abhang und durch eine Wallfahrtskirche auf der Spitze ein fröhliches Aussehen bekommt, hier aber, diesem alten Schloß gegenüber, auf einem so nackten und fast senkrechten Felsengrund anfängt, daß man ihn für eine mehr als Thurmhohe durch Kunst zugehauene, uralte Festungsmauer hält. Man wird durch das Bambergische Raubschloß Neueckambret, das dem Streitberger gegenübersteht, in dieser Meynung noch mehr bestärkt. Denn es erhebt sich gerade über der grauen Felsenmasse. Der Contrast dieser zwey Berge, die so fruchtbare, lange und sich immer mehr erweiternde Aue mit ihren vielen Dörfern zwey Städte in der Mitte, und zwey grossen Marktflecken an der linken Gränze und Anhöhe, deren Thürme immer kleiner und am Ende nur durch die darauf blinkende Sonne sichtbar werden, rechts neben uns der schöne Wasserfall, von jenen zwey ehrwürdigen Pfeilern beschattet, und links das Anfangs runde, dann immer enger werdende tiefe Thal, an dessen Hintergrunde sich die Muffendorf

fer Berge, gleich belaubten Kegeln erheben, und einen düstern romantischen Anblick geben, überall die Wellen der fettesten Fluren, der Schmelz bunter Wiesen, die halb unter Erlen, halb unbedeckt sich hinschlängelnde Wiesent, an ihr die rastlosen knarrenden Wasserräder, die dem Heumangel auch in dem dürrsten Jahr vorbeugen, unten ein warmes gesegnetes Klima, hier oben ein sanft sächelnder, kühlender Wind, und, was meine Entzückung vollkommen machte, hin und wieder schellende Heerden und das wiederhallende Hirtenrohr — o, welche Naturscene hätte sich noch hinzugesellen können, um mein inniges Vergnügen über dem ergötzenenden Anblick einer schönen Natur noch mehr erhöhen zu können? Wir ruhten hier lange aus, und gerne hätten wir Augen und Herz noch länger geweidet; aber wir wollten Nachmittag noch andere und seltenere Naturschönheiten sehen. Dazu brauchten wir neue Kraft, und diese suchten wir uns im Dorfe durch eine köstliche Forelle zu geben.

Der

Der hiesige Pfarrer, noch ein junger, aber erfahrner, aufgeklärter und wohlgesitteter Mann begleitete uns nach Muggendorf. Wären wir auch nicht an der Wiesent durch das fruchtbarste Thal, in dem wir die uns zur Seiten aufgethürmten Felsenmauern nicht genug anstaunen konnten, tief an jenem zerstörten Raubschloß, das halb in Ruinen übergegangen ist, und halb noch steht, vorbegegangen: so hätte uns schon seine Gesellschaft die Zeit sehr angenehm vertrieben. Er erzählte uns von ähnlichen, wilderen und schöneren Gegenden, die er auf seiner grossen Reise nach Amerika gesehen hatte, und unterhielt uns auf eine lehrreiche und einnehmende Art. Seine Lebens- und Denkungsart gefiel uns besonders wohl. Der Umgang mit Menschen aus mehreren Nationen und mit Männern aus allerley Ständen hat ihn zu einem zwanglosen, abgeschliffenen, artigen Gesellschafter gebildet. Das Militär und die Englische Nation gaben ihm zwar einen Anstrich von bedächtlicher Ernsthaftigkeit; aber er

R 3

ist

ist darum von nichts weniger als von Mißtrauen, oder jener ängstlichen, trübfinnigen Furchtsamkeit befangen, die vielen sonst würdigen Männern seines Standes noch so sehr anhängt. Seine Unterredung ist überdacht, aber doch freymüthig, und ohne allen jesuitischen Hinterhalt. Er hängt den Kopf nicht, er erhöht seine Priesterwürde durch keine viellockigte, lange Perücke, sondern trägt sein englisch zugeschnittenes Haar fort, wie er als Feldprediger trug, er affectirt keinen andächtig weinerlichen Ton, den so viele Prediger mit dem festen, aber bescheidenen Gesellschaftston glauben vertauschen zu müssen, so bald sie zu Priestern geweiht sind; er flieht keine guten Gesellschaften, keine Freuden dieser Welt, wie so vieler seiner Amtsbrüder noch thun, die aus Steifheit, klösterlichem Stolz, oder Unwissenheit, wie sie sich in dieser oder jener Lage benehmen sollen, das Licht scheuen, ein einsames Leben führen, und der Welt entsagen, wie sie es nennen. Er macht sogar mit, wie man zu sagen pflegt, aber so weit

weit es Mäßigkeit, Wohlstand und die Würde des Amts erlaubt. Und doch hat er den Beyfall seiner Landleute gewonnen, doch gewinnt er das Wohlgefallen des besseren Menschentheils. Er muß sich also gar wohl mit dem Amt eines Geistlichen vertragen, ja es würde seinem Beyspiel und Vortrag einen ebenern Weg in die Herzen bahnen, wenn er gelernt hätte, sich nach andern zu bequemen, in Gesellschaft sich mit Anstand zu zeigen, im Umgang mit jedem Stande sich in bescheidenfreymüthige Unterredung einzulassen, jedes unschuldige Vergnügen mit andern zu theilen und allen alles zu werden. — Unvermerkt sahen wir den schönen Marktflecken Muggendorf vor uns. Das Thal wird hier immer enger, und überall sieht man nichts, als jene Berge, die ich oben schon beschrieben habe. Sie erheben sich so gleich, und gehen so allmählig spitzig zu, daß man sie vom Fuß bis zum Scheitel mit ihrer ganzen Kleidung überschauen kann. Sie sind alle bewachsen, und beschatten den Marktflecken so stark, daß er fast nur auf

der Nordseite von der hohen Mittag- und Abendsonne beschienen werden kann. Dennoch ist die steinigste Oberfläche der nördlichen Berge zu guten Feldern gemacht worden, und in der offenen Tiefe hat man reiche Obst- und Hopfengärten. Diese Gegend ist ganz schweizerisch:

Nun fragten wir nach dem Höleninspektor, Namens Wunder. Man zeigte uns seine Wohnung, und die schon gab uns keine vortheilhafte Idee von ihm. Denn sie ist ein hölzernes, baufälliges, finsternes Gebäude, das man eher eine Hütte, als ein Haus nennen könnte. Als er endlich selbst zum Vorschein kam, da verschwand bey'm ersten Anblick die gute Meynung, die man mir von ihm beygebracht hatte, gänzlich. Ein ganz gemeiner Mann, in schmutziger, schlechter, fast zerlumpter Bürgerskleidung. — Aber als ich sein gescheides Gesicht, und seine grossen, feurigen, sprechenden Augen in besserem Lichte sah; als er gar von den Seltenheiten, über die er gesetzt

steht ist, zu sprechen anfieng, da erinnerte
 ich mich an jenen Wagner in Arzberg und —
 schämte mich. Er gleicht ihm vollkommen,
 nur das dieser minder robust, viel lebhafter
 ist, und mehr aus sich zu machen weiß.
 Man sucht die schönen Kentnisse, die er im
 Erd. Stein. und Pflanzenreich hat, nicht
 hinter ihm. Was er weiß, hat er dem Zu-
 fall und seinem Fleiß zu danken. Als der
 verstorbene Superintendent Esper zu Wun-
 siedel, damals noch Pfarrer zu Uttenreuth
 ohnweit Erlang, mit dem geschickten Apo-
 thecker und gelehrten Naturkenner auf dieser
 Universität Herrn Frischmann diese Hölen
 untersuchte und bekannter machte, wurde er
 zum Handlanger gebraucht und mit diesen sel-
 tenen Naturschönheiten bekannter. Theils
 in dieser Gesellschaft, theils durch Zufall
 und aus eigenem Trieb durchfroh er sie
 öfters, machte da und dort die engen Spal-
 ten und Löcher weiter und gangbarer, spähete
 die Krümmungen der schon bekannten Hölen
 besser aus, und entdeckte neue. Daher
 wurde er von nun an von den Neugierigen
 R 5 immer

immer zum Führer gebraucht, und bald darauf von Fürsten zum Höleninspektor ernannt. Mit Herrn Frischmann botanisirte er und erlangte dadurch einige Kenntnisse der Kräuter. Seine Wißbegierde trieb ihn weiter. Er las, durchlief die nahen und fernen Berge der dortigen Gegend, um Kräuter zu finden, und entdeckte Pflanzen und andere Naturalien, die man bisher als der Schweiz und andern Ländern eigenthümliche Seltenheiten betrachtete. Mit Wehmuth klagte er uns, es wäre Jammerschade, daß er sich nicht ganz darauf legen könnte, auch die Gebirge des Oberlandes zu durchspähen. Da er noch keine hinlängliche Besoldung und Legitimation hätte, so konnte er unmöglich sein Wagnerhandwerk liegen lassen, und sich allein auf andere Sachen legen, indem er gewiß manche wichtige Schätze würde entdecken können. Er hätte aber starke Hoffnung, daß seiner Klage bald nach Wunsch würde abgeholfen, und seiner immer regen Spursucht das ganze Land zum Spielraum angewiesen werden. Während wir uns in seiner

seiner Werkstatt abkühlten, und Feuerzeug, Fichter und Laternen als Anstalten zu unserer gefährlichen Wanderung in den Hölen zusammen gesucht wurden, zeigte er uns allerley Versteinerungen, Concreten und Pflanzen, die er auf den Bergen, in den Hölen und in dem Beet des Flusses erst gefunden und nach Haus gebracht hatte. Er erklärte uns alles, (zumal, da wir absichtlich darum baten) so deutlich und umständlich und mit so warmen Selbstgefallen, daß seine unsterblichen Augen funkelten und sich alles an ihm regte.

Nun stiegen unsrer acht erst die Landstrasse, die über einen ziemlich hohen Berg schleicht, und dann einen Kegelsberg hinauf, der mit langem Gras und allerley Gesträuchen bewachsen ist. Das mühsame Steigen würde uns sauer geworden seyn, hätte nicht unser Führer hin und wieder Kräuter ausgegriffen, Halt gemacht und von der Seltenheit und dem Gebrauch derselben viel lehrreiches erzählt. So ruhten wir auf eine nützliche und angenehme Art aus und erreichten

ten unvermerkt einen freyen Platz, auf dem sich ein hoher, steiler Felsen erhebt. Eine Thüre, die uns in die Augen fiel, ließ uns vermuthen, daß hier eine Höle sey und wir irrten uns nicht. Nun kühlten wir uns gar ab, knöpften unsere Röcke zu (denn diese Vorsicht ist hier des Zugs und der innern kalten Luft wegen gar nicht überflüssig) zündeten die Lichter an, und gingen in die schwarze Finsternis dieses hohen Bergs hinein.

So nennt man diese Höle. Zuerst kamen wir in einen weiten Vorsaal, der auf vier ungeheuer grossen Pfeilern ruht, die unten und oben viel breiter, als in der Mitte sind, und nur grob zugehauen zu seyn scheinen. Auf ihn folgt ein anderes Gewölbe, wo erst die Stalactiten oder Tropfsteine anfangen. Ueberall, wohin nur das Auge blickt und die Lichtstrahlen dringen können, ist hier nichts als Glanz. Ein unregelmäßiger Pallast in Krystall gehauen! Unser Führer steckte sein Licht auf eine lange Stange, und hob sie, so weit er nur konnte, in die

die Höhe, und doch konnten wir kaum das Ende einer Kuppel erblicken, die voll von natürlichen Gemälden, Statuen, allerley Naturspielen und Millionen Sternchen ist. Wir schauten und bewunderten. — O, das ist alles noch nichts, sagte der Inspector, und führte uns weiter.

Wir waren nicht weit gegangen, als es wieder licht wurde. Wir giengen durch die zweyte Oeffnung des hohen Bergs wie, der heraus und stiegen die andere Seite hinab, um in das Wizeloch zu kommen.

So heißt die zweyte Höle. Als wir ihre Thür öffneten, blies uns eine weit kältere Luft, als in dem hohen Berg, entgegen. Diese Höle muß schon seit vielen Jahrhunderten, entdeckt gewesen seyn. Sie hat ihren Namen von dem alten Gott Wize, dem man hier geopfert haben soll. So viel behauptet man steif und fest, daß sich im dreißigjährigen Krieg das Landvolk hieher geflüchtet habe. Man findet hier noch Ochsenmist, den man nicht wegnehmen darf, und ausgehauene Steine, woraus diese Thiere

Thiere gefressen haben sollen. Schönheiten von Tropfsteinen giebt es hier nicht viel, aber desto mehr für Naturkundiger und Liebhaber der Alterthümer. Der erste Blick fällt beym Eintritt auf einen Opferaltar, der aus einem schwarzen, auf kurzer, säulenartiger Unterlage ruhenden Stein besteht. Er hat die Gestalt eines viereckigten Tisches. Darauf sollen die Sklaven ihren Todesgott geopfert haben. Zum Beweis führet man die grossen Urnenstücke, die man unter demselben gefunden hat, und die aschschwarze Erde an, die überall auf schneeweissem Grunde liegt. Denn alles um diesen Stein her ist schwarz, selbst die wenigen Stalactiten sind es. Man trifft hier auch gar keine Gebeine an. In den Klüften der Höle giebt es eine sehr schöne, reine, gelbe Erde, an manchen Orten fanden wir sogar Mondsmilch. Lang, ist es wohl nicht rathsam, hier zu verweilen; denn die Felsen schwitzen beständig und der Boden ist ziemlich feucht. In den Wänden dieses Gewölbes zeigte man uns

und noch einige Löcher, die vermuthlich Eingänge zu andern Hölen sind; man hat sich aber bisher noch nicht hinein gewagt. In eines derselben stieg kurz vor uns Herr Regierungsrath Georg zu Vaireuth, trotz alles Widerrathens, hinab. Er fand tief unter dem Wigeloch eine neue Höle, und in derselben einen Teich von hellem frischem Wasser. Man vermuthet, daß sich Forellen darinnen aufhalten. Denn im Sommer geschieht es oft, daß Wasser aus dem Fuß des Berges hervorsprudelt, und Fische ausfließt, die den Forellen sehr ähnlich sind.

Nun giengen wir in die Wundershöle. Sie könnte diesen Namen nach Verdienst führen; denn sie enthält bewunderungswürdige Schönheiten, an deren keine Hand des Künstlers, blos die liebe Natur gearbeitet hat. Allein der Inspector taufte sie nur so, weil er sie entdeckt hat. Mit dem Vorsatz zu botanisiren, bestieg er einmal diesen Berg, als ihn plötzlich ein starker Regen überfiel. Um sich unter ein Obdach

zu begeben, gieng er in den Vorhof dieser Höle. Von ohngefehr trat er auf einen verrosteten Schlüssel, der die Gestalt eines jetzigen Dieterichs hatte. Dies brachte ihn auf den Gedanken, es möchte hier irgend ein verfallener, oder durch Tropfstein verwachsener Eingang zu einer neuen Höle seyn. Er stierte unter seinen Füßen die Erde auf, schafte einige Steine auf die Seite, und hatte das Vergnügen, einen horizontalen sich schlängelnden Eingang zu entdecken. Er war zu eng, als daß sich ein Mensch hätte hindurch drängen können; mit vieler Mühe brach er ihn soweit aus, daß man ihn passiren kann. Aber freylich ist dieser Weg noch immer höchst unbequem und gefährlich. Wir mußten unsere Rösche ausziehen, gestreckter Länge auf dem Bauch hineintriechen, uns oft, wie eine Schlange winden und würgen, um durch die engen, ungleichen Krümmungen zu schlüpfen, und so eine Strecke von 12 bis 15 Fuß zurücklegen. Einer dicken, unbehülftlichen und bequemen Person kann dieses Loch am ersten gefähr-

gefährlich werden. Unser Gefährte war weit corpulenter, als wir, wollte sich es bequemer machen, oder seine Beinkleider schonen und glaubte, auf allen viere hin ein kriechen zu können; allein er kam so in die Klemme, daß er weder vor, noch rückwärts konnte, und lange zu thun hatte, bis er seinen Kopf los machen, sich wieder ausstrecken, und uns gleichfalls auf dem Bauch nachliegen konnte. Freylich nahmen auch wir einiges Bedenken, diese nasse, schmutzige, ungewöhnliche Reise anzutreten, aber wahrlich es lohnt sich der Mühe, sich durch keinen Anschein von Gefahr oder Ungemächlichkeit abschrecken zu lassen. Ist man durch jenes Krebsloch gekrochen, so kann man sich zwar wieder aufrichten, aber man muß sich noch über einen grossen Felsen Tropfstein, der zwey Wände verbindet und vollkommen die Gestalt eines englischen Sattels angenommen hat, schwingen und einen kleinen Abgrund hinab klettern, der einem schweren und ungewandten Menschen manche Gefahren drohet. Hinabspringen kann man

Küssels Tageb. 2ter Th. 2 nicht

nicht ohne grössere Gefahr. Denn der Boden ist ganz ungleich und sehr glatt, und die Lichter können das finstere Gewölbe bis auf den Grad nicht erleuchten, daß man einen sichern Sprung wagen dürfte. Das beste ist, daß man sich setze, und theils hinabrutsche, theils mit Händen und Füßen an den hervorstehenden, aber untreuen Tropffsteinen sich zu helfen suche, oder von dem gewandten Inspektor helfen lasse. Wir kamen hinab, ohne den geringsten Schaden genommen zu haben. Man stolpert freylich hin und her, und man kann leicht in ein verborgenes Loch gerathen, ein Bein brechen, oder zum wenigsten sich sehr aufschärfen; allein man darf nur keinen Tritts thun, ohne vorher den Boden erleuchtet zu haben, und überall dem Führer folgen. Was für einen herrlichen, und immer abwechselnden Anblick hat man dann nicht überall um sich! Was für Stoff zu wahren Gedanken, zu Vermuthungen und Einbildungen, und welch ein wunderliches Gemengsel der bizarresten Vorstellungen? Wie ist diese Höle entstanden.

standen? Wie viel Zeit hat sie gebraucht, bis sie sich zu einer solchen Pracht verschönert hat? Wie viel Wochen, Monathe, Jahre brauchen die Tropfen, bis sie sich zu einer kristallharten Weinbeere bilden? Wie viel Jahrhunderte die Beere, bis sie sich zu so grossen Trauben, und die Trauben zu den grossen Tropfsteinmassen aufhäuffen, die theils oben abgerissen, theils unten in die Höhe gewachsen sind, theils an den Wänden sich angefüget haben? Und welche herrliche, bald ganz ausgearbeitete und halbe, bald wahre und sonderbare Naturspiele sind hier überall zu bewundern! Krümmungen gleich den Ammonshörnern, und allerley musicalischen Instrumenten, treffende Thier- und Menschenköpfe, und die lächerlichsten Tragengeichter, Gebärden und Stellungen, ganze und halbe Abbildungen von allerley Gruppen, Thronen in Nischen von verschiednen Gestalten, Vorhänge vom dichtesten Gewebe, mit Franzen eingefast, die in den natürlichsten, sanften Falten und Windungen da hängen, Tapeten von halb

F 2

er,

erhabener Arbeit, die einfärbig grau, und überall mit blinkendem Silber durchwirkt zu seyn scheinen, und Landschaften und tausenderley Gegenstände vorstellen, davon jeder angefangen, keiner vollendet ist; überall nichts als Bruchstücke scheinbarer Kunst in einem Quodlibet, wie wenn eine verwirrte Meisterhand tausenderley angefangen und in wilder Phantasie kein einziges Stück geendiget hätte. Diese seltenen Naturspiele unterhielten und ergöhten meine Einbildungskraft zum Entzücken; aber wenn ich neben mir die abgebrochenen Felsenstücke, und über mir spitzige Tropfsteine, wie ungeheure Eiszapfen meinem Leben drohen sah: so fürchtete ich mich und suchte eine Stelle, über der das Gewölbe minder ungleich und schroff war.

Die Wand eines andern Gemachs hat unten eine Nische, die nur so weit ist, daß man auf dem Bauch durchkriechen kann. Diese kleine Mühe scheue man ja nicht. Man sieht in dem Nebengewölbe ein in seiner Art ganz einziges Naturspiel, eine
frap.

frappante Orgel oder Harfe. Beyde Namen gab ihm der Inspector, und mit Recht. Denn in einer Reihe hängen die Tropfsteine wie Eiszapfen herunter, die verhältnißmäßig immer länger und dicker werden, und den schönsten Harfentklang, wenn sie angeschlagen werden, von sich geben. Gut, daß die Natur selbst diese Seltenheit verwahret hat. Man vermuthet sie hier nicht, und Leute, die Tropfsteine suchen und abbrechen, um Messerschalen daraus zu bescheln, nehmen das, was leicht zu haben und zu gebrauchen ist, lieber, als was sie erst mit Mühe auffuchen und zurechten müssen. Dies ist auch der Grund, warum unser Führer die Ritze nicht eher erweitern und gangbarer machen will, als bis auch diese Höle verschlossen werden kann.

Endlich kroch er noch auf einer andern Seite in ein tiefes, sich in die Krümmen schlängelndes Loch hinab. Wir wären ihm gerne gefolgt, aber der Weg schien uns gar zu gefährlich, und er selbst warnte uns, ihm nachzufoltern. Wir verloren

L 3

sein

sein Licht halb aus dem Gesicht, und dann schrie er. Wir hörten einen dumpfen Wiederhall, und glaubten es um desto leichter, als er uns versicherte, daß unten gleichfalls eine weite Höle, mit einem See von süßem Wasser sey, deren Ende er sich allein noch nicht getrauet habe, auszuforschen.

Nun schrieben wir noch unsere Namen an einen Stalaktitenpfiler und eilten, auf dem Bauche wieder in freye Luft zu kommen. Wie wir dann alle noch blässer und beschmutzter aussahen, als im Goldbergwerk.

Wir hatten beschlossen, in die zwey noch übrigen Hölen, den Schön, und Brunnstein zu gehen; allein ein Gewitter schwebte über uns, der Platzregen hatte uns auf dem Rückwege nach Muggendorf schon zu sehr durchnäßt, sie lagen uns zu weit von diesem Marktflecken entfernt, und im Grunde hätten wir so viel sonderliches nicht mehr gesehen.

Im Schönstein bewundert man bloß die Gestalt zweyer Steine, davon der eine
dem

dem Delberg, der andere der Statue einer heiligen Marie gleichen soll, und die Fledermaus mit dem Hufeisen als eine Seltenheit.

Der Brunnstein hat zwey ziemlich grosse Bassins, die gleichfalls die Natur allein mit einer erhöhten und ein wenig übergebogenen Mauer eingefast hat. Das Wasser ist hell, frisch und gesund. Die Bauern kriechen zur Erndtzeit auf dem Bauch hinein, und holen sich davon Trinkwasser, das sie sehr loben. Die Eidechse mit Flossen hält sich darinnen auf. Sie scheuet das Licht, daher kann sie nur von dem gefangen werden, der Wunderische Geduld und uneigennützigie Liebe zur Naturgeschichte hat.

Die berühmte Zoolitenhöhle, über welche der selige Superintendent Esper ein grosses Werk schrieb, liegt bey Burg Geilenreuth, zwey Stunden von Streitberg. Sie war zu weit ausser unserem Weg, zu dem soll sie die gefährlichsten Passagen, und eine ungesunde stinkende Luft haben. Con-

creten, von denen sie noch immer eine grosse Menge enthält, ob gleich schon viele Wägen voll davon weggeschafft worden sind, hatten wir auch schon gesehen, und von der erst neulich entdeckten, sehr seltenen Art derselben, die in KrySTALLISATION übergegangen ist, zeigte uns der Inspektor einige Stücke. Wir begnügten uns also mit dem, was wir gesehen hatten, und kehrten nach Muggendorf zurück, um uns von Schmutz zu säubern und unsere Müdigkeit mit einem kräftigen Stück Brod und einem guten Glas Bier zu vertreiben. Letzteres ist hier vorzüglich gut, und vielleicht das lieblichste und stärkste im Lande.

Der Ort selbst ist auf sein Alterthum stolz. Denn er soll nicht nur einer der ältesten im Lande seyn, sondern auch die Reformation am ersten angenommen haben. Die Einwohner zeigen davon dem Reisenden ein bleibendes unbewegliches Denkmal. Als nemlich Luther zu Coburg auf Melanchtons Rückkehr von Augspurg wartete, reiste er indessen in die herum liegenden Gegenden,

den, und kam auch nach Muggendorf. Auf einer Wiese nächst an dem Marktflecken nahte sich ihm dies Bälkchen, schloß einen Kreis um ihn und fragte und horchte neugierig. — Luther gebot ihm Stillschweigen und sieng an, zu predigen. Daher heist diese Wiese noch die stille. Die Einwohner zeigen sie dem Fremden mit grossem Selbstgefallen, und ich kann sie deswegen nicht tadeln. Hier hat der grosse Mann gewandelt, dessen wohlthätiger Eifer so viel Millionen die Fesseln des Aberglaubens abnahm; auch hier hat er das leichtgläubige Landvolk reinere Begriffe von Religion gelehrt — hinlängliche Ursache zu einem erlaubten Stolz, der sich auf einen verdienstvollen Verbesserer der Kirche gründet.

So klein hier noch die Wiesent ist, so einträglich sind doch die Fischereyen dieses Ortes. Dies ist aus folgendem Verzeichniß der hiesigen Fischarten, welches uns der Höhleninspektor mittheilte, zu ersehen.

- 1) Dreyerley Arten Aale, weilsliche, grüne und schwarze. Die grössten wiegen 6 bis 9 W .
- 2) Hechte von 18 bis 20 W .
- 3) Barben zu 6 bis 7 W . Diese haben grosse Schnurren, und die besondere Eigenschaft, daß sie sich zu gewissen Zeiten reinigen. —
- 4) Nuppen zu 2 bis 3 W .
- 5) Forellen. Die grösste, die man bisher fieng, wog 6 W . Wir haben dreyerley Arten, die gelbe, die gelbliche, welche auch inwendig die nemliche Farbe hat, und die Steinforelle, welche länglicht ist und zu gewissen Zeiten aus den Brunnenflüssen unter den Felsen hervorkommt. Sie werden mit einem von Federn umwickelten Eisen, welches ein Insekt vorstellt, gefangen.
- 6) Aesche. Von diesem Geschlecht giebt es hier zwey Arten, weisse und schwarze. Die Aesche ist einer der besten Fische zum Essen. Auch seines nutzbaren Fettes wegen ist er merkwürdig. Denn
es

es vertreibt, wie man hier aus vielen Proben weiß, bey Menschen und bey Thieren das Fell in den Augen. Er wird hier sehr werth gehalten, ob er gleich der wohlfeilste ist. Denn das Pfund kostet nur 8 Kreuzer rhl.

7) Weiß-, oder Schuppisch. Die größten dieser Art wiegen 4 bis 6 W.

8) Häseling. Nur zu Anfang des Aprils läßt sich diese Fischart häufig sehen. An feuchten Orten sammeln sie sich zu Haufen und bleiben so stehen, daß man sie mit Händen fangen kann. Man hat schon gegen 5 Centner gefangen.

9) Zu den größten hiesigen Fischen gehört noch der Flußkarpf, der ungemein schmackhaft ist, und sehr gesucht wird.

Die folgenden Fischarten sind kleineren Geschlechts;

10) Barsche.

11) Rotthaugen.

12) Plücke.

13) Dillkopf.

14) El.

14) Elrige.

15) Neunaug.

Er versprach mir auch ein Verzeichniß der hiesigen merkwürdigen und officinellen Kräuter, mit welchen er viele Apotheken versieht, und bat sich, weil er es nach Monathen ordnen wollte, einige Zeit dazu aus. Er hat aber sein Wort nicht gehalten.

In seinem Hause nahmen wir noch einige seltene Kräuter, allerley Versteinerungen, eine Menge winziger, schöner, links gewundener Schnecken, einige Concreten, eine Sammlung der Muggendorfer Holzarten, die in 60 Stück besteht, und eine Schachtel voll von allerley kleinen Muscheln und Schnecken, davon die meisten nur so groß, als eine Erbse, oder als ein Reiskorn, sehr viele aber so klein, wie ein Hirschkorn sind, und doch die vollständigste Bildung haben. Unter dem Mikroskop sehen sie ganz fùrtreflich aus. In der Experimentalphysik zeigte man uns unter dem Vergrößerungsglas die kleinen Muscheln von

Mi,

Nimini als eine in ihrer Art einzige Seltenheit; allein sie sind gegen die Unfruchtbarkeit nur ein Schatten. Die Hölen bleiben immer der merkwürdigste Theil der Muggendorfschen Gegend. Herr von K** versicherte uns zum voraus, daß die berühmte Baumannshöle der Wundershöle weit nachstehe. Wir haben jene nicht gesehen und können also nicht vergleichen; aber so viel sehen wir aus dem Verzeichniß der Fremden, die letztere gesehen haben, daß sie von Männern aus den entferntesten Gegenden schon besucht worden ist. Wir kamen in später Nacht nach Streitberg und brachten den Rest dieses Tages in Gesellschaft des dasigen Pfarrers sehr angenehm zu.

Zum Schluß muß ich noch anmerken, daß bey Streitberg und Muggendorf schöner gelber Marmor gebrochen, und sehr viel Hansf gebauet wird.

Der